In den Jahren 1810 und 1812 führten Reisen nach Teplitz ihn mit Goethe zusammen. Bei dem letzteren Zusammentreffen war es, wo das tröstende Wort zärtlichster Freundesliebe, das brüderliche „Du" des großen, unendlich verehrten, Dichters ihn aus tiefer Trauer aufrichtete. Es war der plötzliche Tod seines Stiefsohns, eines hoffnungsvollen Jünglings, dem zu Liebe er noch sein früheres Geschäftswesen beibehalten hatte, der ihn aufs tiefste erschüttert hatte. „So hat", schreibt er an Goethe, „mein tiefes Leid, das mich so unselig von aller Welt abhog, mir Ihr Vertrauen verdoppelt, indem Sie mir ein Bruderherz offen zeigen; so habe ich gewonnen, indem ich verlor und den Verlust kaum zu überwinden glaubte; so regt sich das Leben gewaltsam menschlich in mir wieder auf und ich wills gern gestehen: Ich habe mich wieder gefreut."

Auch in den Freiheitskriegen mußte Zelter aus seiner Familie an das Vaterland einen Tribut zahlen. Sein jüngster Sohn, der, 16 Jahre alt, in das Regiment „Brandenburger Husaren" eingetreten und den ganzen Freiheitskrieg unverletzt mitgemacht hatte, erlag am 17. Februar 1816 einem Nervenfieber im feindlichen Lande.

Von jetzt ab empfand Zelter, nachdem er sich durch soviel Kämpfe eine ehrenvolle Stellung innerhalb der Kunst gesichert hatte, eine Sehnsucht nach Ruhe, eine Neigung, den Blick nach Innen zu wenden und sich den Wogen des äußeren Lebens abzukehren. Sein Trieb nach wissenschaftlicher Ausbildung ließ ihm jedoch keine Ruhe, und so charakterisirt denn die letzten zwanzig Lebensjahre unseres Helden ein stetiges an sich Arbeiten, ein Streben nach Erweiterung seines Wissens außerhalb der Kunst, nach Schärfung des Urtheils und Verfeinerung des Ausdrucks. Aus dem Manne der Thätigkeit wurde ein Denker, und hierzu half ihm nicht nur das tiefe Studium der Werke seines göttlichen Freundes, sondern auch der intime Verkehr mit den großen Denkern und Gelehrten, welche die aufblühende Universität in Berlin versammelte.

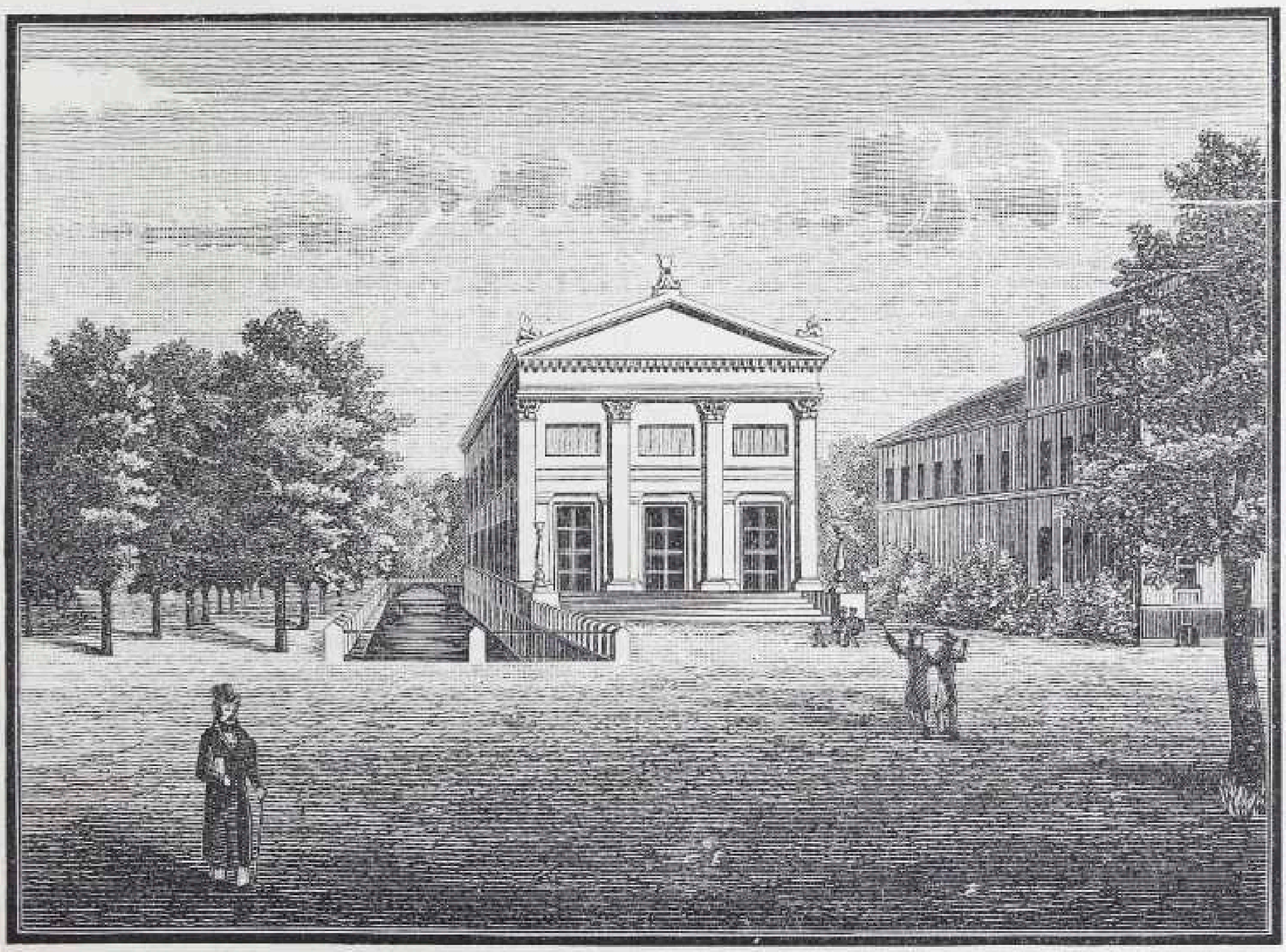
Aus solcher bewegten Ruhe entspann sich eine kritische Thätigkeit, die sich von dem speziellen Kunstgebiete auf das Ganze erstreckte, die sich sowohl den bildenden Künsten, als dem Theater insbesondere zuwandte.

Man kann die Briefe an Goethe von 1815 an als eine fortlaufende Reihe von Recensionen ansehen, die eine Geschichte des Berliner Kunstwesens bilden. Ergänzt werden dieselben durch einen ungedruckten, noch viel umfangreicheren Briefwechsel mit bedeutenden Männern aller Fächer. Als für uns interessant sei erwähnt, daß Zelter nach einem Briefe vom 21. Dezember 1817 an Goethe, in dem er denselben auffordert ihn zu besuchen, Friedrichstraße 129 I. wohnte.

Der Thatsachen und Ereignisse sind nur noch einzelne zu berichten.

Zelters Leben ist nun ein fertiges. Sein Lebenszweck ist erreicht und sein Wirken gehört von jetzt ab fast ausschließlich der Singakademie an. Beider Geschichten, die des Zelterschen Lebens und die der Singakademie laufen von hier an konzentrisch. Nur von Reisen wird jährlich der ruhige Gang einer geregelten Amtsthätigkeit unterbrochen, und der Zweck dieser Reisen ist gewöhnlich Inspektion musikalischer Anstalten.

Erwähnt sei noch, daß die Singakademie, die bis dahin fast nie einen festen Wohnsitz gehabt hatte, endlich ein eigenes Haus erhielt, das Zelter 1827 bezog. In diesem Jahre stieg die Gesammtzahl der Mitglieder der Akademie auf 456.



Die Singakademie 1830.